

Von Prof. Dr.
Detlef Müller-Böling

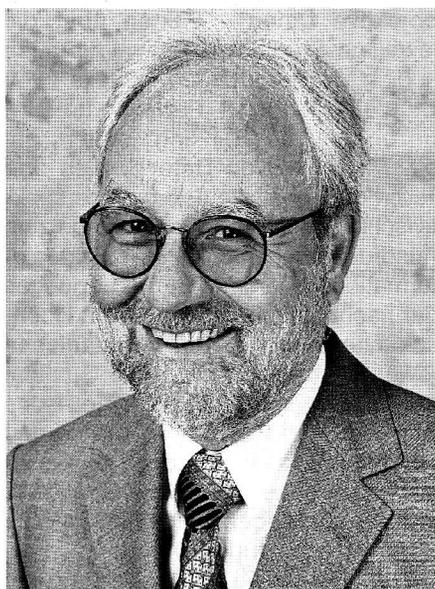
Geschäftsführer des
Centrum für
Hochschulentwicklung (CHE)

Das CHE-Hochschulranking

Das Thema „Ranking“ ist seit langem ein aktuelles und viel diskutiertes Phänomen, mit dem sich die Print- und elektronischen Medien und die breite Öffentlichkeit beschäftigt. Die Spannweite der Art der Rankings ist groß, sie reicht von hochwissenschaftlichen statistischen Erhebungen bis hin zu eher zweifelhaften empirischen Studien. Rankings werden heutzutage in fast allen Sparten des Lebens durchgeführt, in der Politik, in Bezug auf das Medium Fernsehen, im alltäglichen Leben und schließlich in der Hochschulbildung. Und hier hat es auch eine weit über die Medienwirkung hinausgehende Bedeutung gewonnen. Und das aus gutem Grund, denn ein Hochschulranking deckt Defizite und Schwächen gleichsam wie Stärken und Besonderheiten der Hochschulen auf. Das große Angebot in der Hochschullandschaft lässt jeden angehenden Studenten verweifeln, und die Situation auf dem Arbeitsmarkt und dem europäischen Bildungsmarkt lässt die Hochschulen zunehmend um ihre Studierenden kämpfen. Dass die Hochschulen sich in ihren Ausbildungs- und Abschlussmöglichkeiten sehr voneinander unterscheiden, lässt es notwendig werden, dass, gerade im Hinblick auf sinnvolle Abschlussalternativen und Berufsvorbereitungsprogramme, die Hochschulen nicht mehr nur nach Nähe, sondern dass alle Hochschulen nach Effektivität und Effizienz begutachtet werden. Eine Alternative, die sich neben Tagen der offenen Tür und Studienberatungen ergibt, ist das Hochschulranking als ein funktionales Instrument, welches dem Orientierungssuchenden auf seiner Odyssee durch den Hochschuldschungel zu einer adäquaten und sinnvollen Studienwahl verhilft.

Hochschulranking als Entscheidungs- und Orientierungshilfe

In den letzten beiden Jahrzehnten wurde der Ruf nach Veränderung der



deutschen Hochschulen immer lauter. Die Rektorenkonferenz verlangte einen Leistungsvergleich der Hochschulen,¹ welcher der Forderung nach Öffentlichkeit und Transparenz, aufgestellt durch den Wissenschaftsrat Ende der 80er Jahre, auf der Basis empirischer Befunde nachgehen sollte. Dem wirkte aber die verbreitete Vorstellung entgegen, die deutschen Universitäten seien alle gleich (gut).

Die Brisanz dieses Themas machte Methodendiskussionen und heftige öffentliche Reaktionen deutlich, die sich an die ersten Veröffentlichungen von Hochschulrankings (z. B. durch den Spiegel) anschlossen. Mittlerweile ist die anfängliche Reserviertheit der Hochschulen einer zunehmenden Akzeptanz gewichen. Dies zeigen nicht zuletzt die hohen Beteiligungsquoten der Fachbereiche beim CHE-Ranking. Bei schlecht bewerteten Hochschulen wird das Ranking immer häufiger zum Anlass für Reformen. Andere Hochschulen, die gut abgeschnitten haben, sehen sich in ihren Anstrengungen bestärkt und nutzen die Ranking-Ergebnisse für Werbung und Marketingaktivitäten.

Mit seinem Hochschulranking verfolgt das CHE das Ziel, zum einen Studien-

anfängern, Studierenden, und auch Hochschulwechslern relevante Informationen und Entscheidungshilfen zu liefern für die Wahl der Hochschule. Zum anderen beabsichtigt das CHE, den Hochschulen, der Politik und der breiten Öffentlichkeit vergleichende Informationen über die Leistungsfähigkeit der Hochschulen zu liefern.

Charakteristika des CHE-Hochschulrankings

Um diese Zielsetzung erfüllen zu können, muss ein Ranking methodischen Standards folgen. Nicht zuletzt in Abgrenzung zu einigen angelsächsischen Rankings lässt sich der Ansatz des CHE-Rankings durch drei zentrale Kennzeichen charakterisieren.

- Ausgangspunkt der Überlegungen ist, dass es „die“ beste Hochschule über alle Fächer hinweg nicht gibt. Denn zu unterschiedlich sind die Leistungen der Hochschulen in den einzelnen Disziplinen, Fächern und Studienbereichen. Daher rankt das CHE die Hochschulen nur auf der Ebene einzelner Fächer. Die empirischen Daten zeigen, dass das Abschneiden einer Hochschule zwischen den Fächern stark variieren kann. So befindet sich die FH Darmstadt im Fach Informatik im Professorentipp in der Spitzengruppe, im Sozialwesen dagegen befindet sich dieselbe FH im Professorentipp nur in der Schlussgruppe. Das Studium im Fach Sozialwesen an der FH Kiel schätzen die Studierenden so schlecht ein, dass die FH Kiel in diesem Fach beim Gesamturteil der Studierenden nur in der Schlussgruppe landet. Im Gegensatz dazu fühlen sich die angehenden Bauingenieure in ihrem Studium an der FH Kiel sehr gut aufgehoben, denn bei dem Gesamturteil der Studierenden liegt das Fach Bauingenieurwesen in der Spitzengruppe.

Würde man ganze Hochschulen vergleichen, würde bei beiden das

Gesamturteil der Studierenden im mittleren Bereich liegen. Mit einer solchen Aussage wäre Studienanfänger, die sich für ein bestimmtes Fach interessieren, aber nicht helfen.

- Das CHE verzichtet bei seinem Hochschulranking auch innerhalb eines Faches auf die Zusammenfassung der einzelnen Indikatoren zu einem Gesamtwert. Nur auf diese Weise ist es möglich, die Stärken und Schwächen der einzelnen Fächer deutlich zu machen. Die für die Berechnung eines Gesamtwertes notwendige Gewichtung einzelner Indikatoren entbehrt jeder theoretischen wie empirischen Grundlage. Sie bevormundet darüber hinaus die Zielgruppe, in dem sie einheitliche Bewertungsmaßstäbe vorgibt. Wir müssen jedoch davon ausgehen, dass die Entscheidungspräferenzen innerhalb der Zielgruppe des Rankings sehr heterogen sind. Das CHE stellt daher die einzelnen Indikatoren in einem multidimensionalen Ranking nebeneinander. Den Studieninteressenten wird auf diese Art und Weise die Möglichkeit gegeben, die für ihre individuelle Studienwahl wichtigen Indikatoren auszuwählen und in ihrer Bedeutung selbst zu gewichten. Forschungs- und wissenschaftsorientierte Studierende werden sich eher an der Forschungssituation, den Drittmitteln, der Reputation und der Laborausstattung orientieren; während andere eher eine überschaubare Hochschule mit guter Betreuung und engem Kontakt zu den Lehrenden suchen.
- Bei der Darstellung der Ergebnisse ordnet das CHE die Hochschulen nicht einzelnen Rangplätzen zu, sondern teilt die Hochschulen bei den einzelnen Indikatoren in eine Spitzen-, eine Mittel- und eine Schlussgruppe ein. Die Zuordnung zu Ranggruppen vermeidet, dass minimale Unterschiede im Zahlenwert eines Indikators als Leistungsunterschiede fehlinterpretiert werden (zu den Ranggruppen siehe auch Abschnitt Ranggruppen).

Methodik

Fakten und Urteile

Das CHE-Hochschulranking umfasst mittlerweile 28 Fächer. Mit der Ausweitung um Biologie, Pharmazie und

Medizin im Hochschulranking 2003, für das gegenwärtig die Datenerhebungen laufen, werden die Studienfächer von rund drei Viertel aller Studienanfänger abgedeckt. Um die Studienbedingungen und -möglichkeiten so transparent wie möglich zu machen, werden pro Fach ca. 30 Indikatoren untersucht.

In die Untersuchung werden sowohl objektive Daten – Fakten über die jeweilige Studiensituation – als auch subjektive Bewertungen – Urteile – von Studierenden und Professoren einbezogen. Das Ranking basiert auf einer Vielzahl von Datenquellen und Teilerhebungen, die den multiperspektivischen Charakter des Rankings zum Ausdruck bringen sollen. Die Fakteninformationen beruhen auf Befragungen der Fachbereiche, der zentralen Hochschulverwaltungen, der staatlichen Prüfungsämter und weiterer Quellen. Zusätzlich werden bibliometrische Analysen und Patentanalysen (in den Ingenieurwissenschaften) durchgeführt. Durch die schriftliche Befragung von Studierenden und Professoren über die Studiensituation, Forschungssituation und Ausstattung der jeweiligen Hochschule gelangt das CHE an die für das Hochschulranking notwendigen subjektiven Einschätzungen bzw. Urteile. Das Bild der Hochschulen wird durch Internetrecherchen auf den Homepages der Hochschulen, durch Daten des Statistischen Bundesamtes, des Deutschen Studentenwerkes und durch die Vorlesungs- und Personalverzeichnisse der Hochschulen abgerundet.

Fakten

Die Erhebung der Fakten basiert auf Befragungen im wesentlichen der Fachbereiche und der Hochschulleitungen, in denen u.a. Fragen z. B. zur Studierenden- und Absolventenzahl, zur Höhe der Drittmittel, zur Zahl der Promotionen, zum Studienangebot, zu berufs- und arbeitsmarktbezogenen Angeboten, zu den Öffnungszeiten der Bibliothek und zu Semesterbeiträgen zu beantworten sind.

Alle bei den Fachbereichen und den Hochschulverwaltungen erhobenen Daten werden nach Eingabe (als sog. „Vorinformation“) wieder an die Fachbereiche und Hochschulleitungen zurückgesandt, um ihnen die Möglichkeit zu geben, die Daten gegebenenfalls zu korrigieren, zu ergänzen oder zu aktualisieren.

Bei den bibliometrischen Analysen, d.h. den Analysen zu Publikationsaktivitäten und Publikationswirkung der Wissenschaftler, werden je nach Fach unterschiedliche Herangehensweisen gewählt und spezifische Datenquellen benutzt. Bislang gibt es Analysen zur Publikationsaktivität in den Fächern BWL, VWL, Soziologie/Sozialwissenschaften, Anglistik/Amerikanistik, Erziehungswissenschaft, Geschichte, Psychologie, Elektrotechnik, Maschinenbau und Jura.² Gegenwärtig laufen bibliometrische Untersuchungen für die Naturwissenschaften, die 2003 publiziert werden. Die Fachhochschulen sind bei den bibliometrischen Analysen nicht mit einbezogen, weil wissenschaftliche Veröffentlichungen nicht zum „Kern“geschäft der Hochschule gehören und daher keine besondere Streuung zwischen den Hochschulen aufweist. Inwieweit sich das in Zukunft ändern wird, bleibt abzuwarten. In jedem Fall würden dann auch bei Fachhochschulen bibliometrische Messungen durchgeführt. Mit der Zahl der Patente ist es dem CHE gelungen, in den Ingenieurwissenschaften einen zusätzlichen Indikator für eine anwendungsorientierte Forschung auszuweisen. In die Analyse wurden ausschließlich die Studienbereiche Maschinenbau/Verfahrenstechnik/Physikalische Technik und Elektrotechnik mit einbezogen. Für die Patentanalyse wurden auf der Grundlage namentlicher Abfragen die beim Deutschen und beim Europäischen Patentamt angemeldeten Patente aller deutschen Universitätsprofessoren dieser Fachgebiete ausgewertet.³ Auch hier gilt, dass bisher keine große Streuung bei FH-Professoren vorliegt, wie Stichproben erwiesen haben. Insofern ist dieser Indikator bei den Fachhochschulen vorerst zurückgestellt.

Urteile

Durch eine Befragung von Professoren und Studierenden werden die Bewertungen der Bedingungen in Lehre und Forschung von zwei relevanten Gruppen erhoben. Voraussetzung für die Befragung von Professoren an einer Hochschule ist, dass im zu rankenden Studienbereich mindestens fünf hauptamtliche Professorinnen und Professoren tätig sein müssen (ohne Lehrbeauftragte, Gastprofessoren, Emeriti und Honorarprofessoren). In die Auswertung gehen nur Fachbereiche ein, an

denen mindestens fünf Professoren geantwortet haben. Handelt es sich um Fachbereiche mit weniger als 16 Professoren, dann müssen wenigstens ein Viertel der Professoren den Fragebogen ausgefüllt zurücksenden. Das absolute Minimum bei solch kleinen Fachbereichen liegt bei drei Antworten.

Die Studierendenbefragung zielt darauf ab, die Lehr- und Lernbedingungen aus der Sicht der Studierenden zu erheben. Wie wir aus Gruppendiskussionen mit Abiturienten und Studienanfängern wissen, sind die Urteile von Studierenden ein wichtiges Orientierungskriterium. Weitere wichtige Daten für ein aussagekräftiges Hochschulranking liefert die Studierendenbefragung über Wohnsituation, Mieten und die überwiegend genutzten Verkehrsmittel. Für die Befragung werden Studenten der fünften bis zehnten Fachsemester (an Fachhochschulen) bzw. der zwölften Fachsemester (an Universitäten) pro Studienbereich/-Studiengang ausgewählt. Sofern an einer Hochschule weniger als 300 Studierende pro Studiengang diese Kriterien erfüllen, werden alle angeschrieben; gibt es mehr als 300, wird von den Studierenden-sekretariaten eine Zufallsstichprobe von 300 gezogen. Endgültig in die Auswertung einbezogen werden nur diejenigen Studierenden, die bereits mindestens ein Semester an der Hochschule studiert haben und dies auch aktiv tun. Bedingung für die Präsentation der Ergebnisse ist, dass von einem Studienbereich einer Hochschule mindestens 15 Studierende geantwortet haben. Die Grenze verschiebt sich nach unten, wenn es sich um eine kleine Hochschule mit weniger als 56 Studierenden im Hauptstudium handelt. In diesem Fall müssen mindestens 25 % der Angeschriebenen antworten. Zusätzlich wurde eine absolute Untergrenze von fünf Studierenden festgesetzt.

Seitdem es die Studienbefragung im Rahmen des CHE-Hochschulrankings gibt, haben von 400.000 angeschriebenen Studierenden rund 100.000 geantwortet. Trotz allgemeiner Fragebogenmüdigkeit wird die Befragung von den Studierenden also gut angenommen.

• Indikatoren

Fakten und Urteile werden anhand von ca. 30 verschiedenen Kriterien bzw. Indikatoren ermittelt. Diese Indikatoren lassen sich zu insgesamt neun Bau-

steinen eines Entscheidungsmodells zusammenfassen. Bei den neun Bausteinen handelt es sich um **Studienstruktur, Studienergebnis, Internationale Ausrichtung, Studium und Lehre, Ausstattung, Forschung, Arbeitsmarkt, Studienort, Hochschule und Gesamturteil der Studierenden und Professoren.**⁴

Studienort und Hochschule	Studierende	Studienergebnis
Internationale Ausrichtung	Studium und Lehre	Ausstattung
Forschung	Arbeitsmarkt und Berufsbezug	Gesamturteile Studierende und Professoren

Abb. 1: Entscheidungsmodell

Der Baustein *Studierende* z.B. gibt Auskunft über die Anzahl und Struktur der Studierenden. Die Darstellung der Indikatoren erfolgt sowohl über Studienbereichsebene als auch über Studiengangsebene.

Folgende Indikatoren werden u. a. hinzugezogen:⁵

Gesamtzahl: Angegeben wird die Gesamtzahl der Studierenden in den untersuchten Studiengängen am Fachbereich bzw. im Studienbereich. Quelle: Befragung der Fachbereiche.

Studienanfänger: Dieser Indikator gibt die Zahl der Studierenden im ersten

und zweiten Fachsemester an. Quelle: Befragung der Fachbereiche.

Bewerber pro Studienplatz: Dieser Indikator wird nur für das Numerus-Clausus-Fach Psychologie ausgewiesen. Dargestellt wird die Quote aus der Anzahl der Studierenden, die sich bei der ZVS für die jeweilige Hochschule als Erstwunsch beworben haben, und der Anzahl der zur Verfügung stehenden Studienplätze für das WS 2000/2001. Quelle: www.zvs.de

Frauenanteil: Hier wird der Anteil der weiblichen Studierenden bezogen auf alle Studierenden am Fachbereich bzw. im Studienbereich in Prozent ausgewiesen. Quelle: Befragung der Fachbereiche.

• Ranggruppen

Für die Darstellung der Ergebnisse werden die Hochschulen in Ranggruppen eingeteilt. Die Ranggruppenzuordnung erfolgt für **Fakten** und **Urteile** nach unterschiedlichen Verfahren.

Bei den **Fakten** erfolgt die Ranggruppenbildung entsprechend der Verteilungen: Die Hochschulen, die in das obere Quartil (25 %) fallen, werden der Spitzengruppe zugeordnet, in die Mittelgruppe gelangen die mittleren 50 % Prozent (2. und 3. Quartil), und die unteren 25 % der Rangwerte (4. Quartil) bilden die Schlussgruppe. Bei der Gruppierung der **Urteile** von Studierenden und Professoren wird neben den Mittelwerten auch die Streuung der Urteile innerhalb einer Hochschule berücksichtigt. Mit diesem Vorgehen wird erreicht, dass zwischen der Spitzen- und der Mittelgruppe erhebliche und statistisch signifikante Mittelwertunterschiede bestehen.

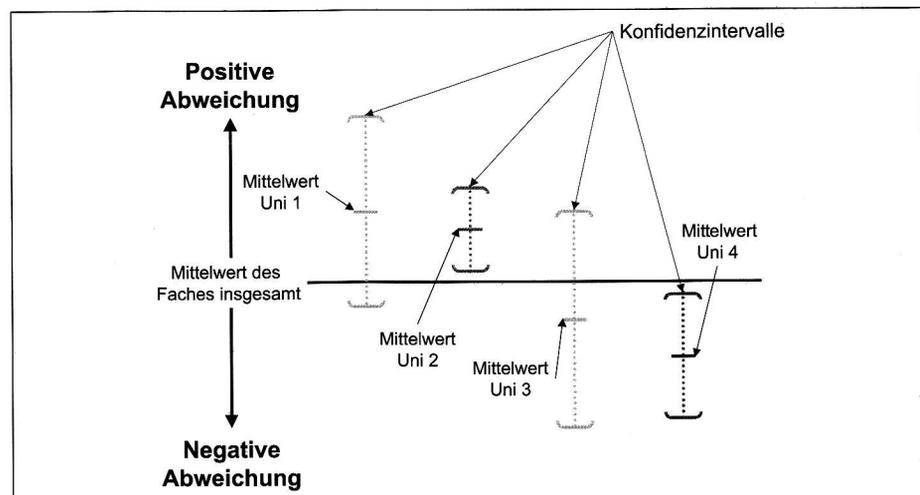


Abb. 2: Ranggruppenmethode bei den Urteilen

• Zeitlicher Vergleich

Die Kontinuität des CHE-Hochschulrankings ermöglicht es, Veränderungen an den Hochschulen im Zeitablauf zu verfolgen. Dies wurde erstmals für die Fächer Jura, VWL und BWL im Hochschulranking 2002 möglich, da diese schon einmal 1998 bzw. 1999 gerankt wurden. Auf Grund von Weiterentwicklungen der Methodik können zur Zeit nicht für alle Indikatoren Zeitvergleiche vorgenommen werden.

Bisher konnten außer der Studiendauer, der Zahl der Promotionen je Professor die Urteile der Studierenden, im Fach Jura zusätzlich die Urteile der Professoren, berücksichtigt werden. Durch den Zeitvergleich können die Hochschulen feststellen, wie sie sich gegenüber dem bundesweiten Gesamttrend tendenziell entwickelt haben.

Darstellungsebenen

Gegenwärtig werden Ergebnisse des Rankings in drei Medien publiziert. Die Darstellungen unterscheiden sich hinsichtlich des Grades der Verdichtung bzw. der Differenziertheit der Darstellung.

• Printmedien

Im regulären „stern“-Heft wird zum Erscheinen des Rankings (gewöhnlich in einer Titelstory) über das Ranking berichtet. Die Darstellung verdichtet die Ergebnisse mit Blick auf die spezifische Leserschaft. Dargestellt werden u.a. der Studientipp und der Zeitliche Vergleich (≠). Für den „Studientipp“ hat das CHE idealtypisch drei Typen von Studierenden mit unterschiedlichen Präferenzen und Interessen entwickelt und anhand der darauf bezogenen Indikatoren die geeignetsten Hochschulen für diese Typen ausgewiesen: **der Praktiker** unter den Studierenden, der lieber sehr praxisnah (an einer Fachhochschule) studiert, **der Zielstrebige**, der zügig und gut betreut studieren will, und schließlich **der Forscher**, der sich stark an den Forschungsleistungen der Hochschule orientiert.

Parallel erscheint eine Ausgabe von „stern-spezial Campus & Karriere“, die neben dem Studientipp und dem zeitlichen Vergleich für jedes Fach fünf beispielhaft ausgesuchte Indikatoren präsentiert.

Eine Darstellung des gesamten Datenmaterials würde mittlerweile den

Umfang eines Printmediums sprengen. Daher kommt dem Internet besondere Bedeutung zu.

• Internet

Im Internet, in dem alle verfügbaren Daten frei zugänglich zu finden sind, gibt es mehrere Zugänge zu den Ergebnissen:⁶

Zum einen kann zunächst ein bestimmtes Fach gewählt werden. Ausgehend davon können die in den Print-Medien wiedergegebenen Ergebnisse rekonstruiert werden (Studientipps, Ranking im Überblick). Darüber hinaus ermöglicht das interaktive Medium Internet aber, entsprechend der individuellen Präferenzen ein „persönliches Ranking“ zu erstellen, in dem aus allen für ein Fach verfügbaren Indikatoren bis zu fünf ausgewählt und gewichtet werden können. Damit wird der Tatsache Rechnung getragen, dass die Entscheidungspräferenzen innerhalb der Zielgruppe recht heterogen sind.

Von jeder Auflistung der Hochschulen aus besteht die Möglichkeit, sich den entsprechenden Fachbereich im Einzelnen anzuschauen. Mit einem Klick auf den Hochschulnamen gelangt man zu der Seite, auf der die Ergebnisse der Fakten und Urteile für den Fachbereich und seine Studiengänge detailliert dargestellt sind.

Zusätzlich zu all diesen umfangreichen Informationen gibt es grafische Darstellungen zur Entwicklung der Zahl der Studienanfänger, zu Studienabbruchern und den Studiendauern. Dabei kann jede Hochschule mit dem Bundesdurchschnitt oder einer anderen Hochschule verglichen werden.

Zum zweiten kann man sich Informationen über eine bestimmte Hochschule angeben lassen, also z.B. das Gründungsjahr, die Zahl der Studierenden am Standort, die Öffnungszeiten der Bibliotheken und den Hochschulspport.

Eine dritte Möglichkeit des Einstiegs sind die Informationen zum Hochschulort. Hier kann sich der Suchende über die vorhandenen Hochschulen, Einwohnerzahl, Wohnheimplätze, Mieten, Wohnformen und zu nutzende Verkehrsmittel informieren.

Einwände gegen das Hochschulranking

Nachdem Hochschulrankings in Deutschland in den ersten Jahren auf

zum Teil heftige Ablehnung und Kritik gestoßen waren, hat das CHE-Hochschulranking nunmehr eine hohe Akzeptanz in den Hochschulen gefunden. Dennoch gibt es drei immer wieder vorgetragene Einwände, auf die kurz eingegangen werden soll.

Einwand: Studierendurteile sind eine unzuverlässige Informationsquelle

Dieses Argument ist so alt wie das Ranking selbst. Die Behauptungen gehen von „Studierendurteile seien bestenfalls Wohlfühlindikatoren“ bis hin zu „Studierendurteile seien beeinflusst durch das Geschlecht, das Alter, durch mögliche Berufserfahrung oder durch den (mangelnden) Vergleich mit anderen Hochschulen“. In diesem Zusammenhang wird auch häufig auf angebliche Diskrepanzen zwischen den Urteilen der Studierenden und denen der Professoren verwiesen. Den Studenten wird gerne vorgeworfen, sie argumentieren nach Wohlfühlgefühl. Dass es sich aber bei den Professoren um die wahren Experten bei der Einschätzung der Lehrsituation handelt, wie vereinzelt argumentiert wird, kann belegt werden. Denn die Urteile der Professoren und Studierenden korrelieren positiv meist miteinander.

Einwand: Professoren empfehlen gerade die Hochschulen, die von Studierenden schlecht beurteilt wurden

Während das Urteil der Professoren über die Lehrsituation auf Erfahrung beruht, bezieht sich der Studientipp der Professoren⁷ auf die Reputation der anderen Hochschule. Dabei kann man davon ausgehen, dass sich der Studientipp eher aus der Forschungsleistung denn aus der Lehrsituation herleitet. So korrelieren beispielsweise Forschungsindikatoren wie die Höhe der Drittmittel positiv mit den Empfehlungen der Professoren.

Einwand: Die Stichproben sind zu klein oder verzerrt

Dieser Einwand rührt daher, dass die vergleichsweise kleine absolute Anzahl der befragten Studierenden immer wieder Anlass gibt, über zu kleine oder verzerrte Stichproben und deren Auswirkungen zu spekulieren. Im Fach Maschinenbau z.B. liegt die Zahl der Grundgesamtheit an mehr als der Hälfte der Standorte unter 300 Studierenden, an 20 % der Standorte studieren sogar weniger als 100 Studierende.

Und dennoch erfüllen die Stichproben-Größen des CHE die Standards der Umfrageforschung bei weitem. Denn wenn es sich um kleine Fachbereiche mit weniger als 300 Studierenden handelt wird eine Vollerhebung durchgeführt, handelt es sich um über 300 Studenten, werden 300 Studenten per Zufallsprinzip angeschrieben.

Ein wirkliches Problem stellt die niedrige Rücklaufquote in den Studierendenbefragungen dar. Sind es bei den Professoren noch 40 % – 50 %, die antworten, so schicken bei den Studierenden gerade einmal 20 % – 25 % ihre ausgefüllten Fragebögen zurück. Postalische Befragungen variieren erfahrungsgemäß zwischen 10 % und 90 %, bei durchschnittlichen Werten in der Größenordnung von 49 %. Daran gemessen handelt es sich bei den Rücklaufquoten des CHE bei der Professorenbefragung um befriedigende Werte. Es wäre falsch, daraus zu schlussfolgern, eine niedrige Ausschöpfungsrate ist gleichbedeutend mit einem schlechten Ergebnis, denn „Mehr“ bedeutet keineswegs „Besser“. Die Vermutung, eine niedrige Ausschöpfungsrate würde eine Verzerrung des Ergebnisses herbeiführen, ist falsch, denn bisher haben weder Replikationsstudien noch Vergleiche unterschiedlicher Stichprobenziehungsverfahren eine Verzerrung herbeigeführt. Und auch Replikationen, die von anderen Hochschulen auf Grund von Zweifel und Misstrauen durchgeführt wurden, führten zum selben Ergebnis.

Auswirkung des CHE-Hochschulrankings

Das Hochschulranking des CHE ist das umfangreichste und differenzierteste Ranking in Deutschland.

Es ist deutlich erkennbar, dass das Hochschulranking des CHE die Debatte über die Leistungsdifferenzen und Leistungsfähigkeit der Hochschulen in Deutschland wesentlich mit angekurbelt hat.

Dass die Informationen messbar auf großen Zuspruch stoßen, zeigen einerseits die Verkaufszahlen der stern- und der stern-spezial-Hefte, andererseits die Zugriffszahlen im Internet, die mittlerweile bei 1,6 Mio. Seitenzugriffen in einem Monat liegen. Insgesamt erreichen die Berichte über die jährlichen Hochschulrankings in der Presse eine Auflage von 23 Millionen Exemplaren.

Es gibt verschiedene Gründe, aus denen das Hochschulranking als Informationsquelle genutzt wird. Laut einer Studie von 2001, bei der rund 700 Erstsemester u.a. nach ihren Gründen für eine Nutzung des Rankings befragt wurden, gaben 53,1 % an, sie hätten sich grundsätzlich informieren wollen. Und immer noch 43,8 Prozent lesen Hochschulrankings, um sich zu vergewissern, wie denn die gewählte Hochschule im Ranking abgeschnitten hat. Dass bisher nur 18,8 % das Ranking zu Hilfe nahmen, um sich in der Studienentscheidung zu vergewissern, liegt in erster Linie daran, dass sich die Erkenntnis von der Leistungsdifferenz deutscher Hochschulen erst langsam durchsetzt.

Eine Untersuchung zu Auswirkungen des im Hochschulranking 2000 eingeführten Studientipps auf die Bewerberzahl im Fach Psychologie zeigt eine Steigerung von im Schnitt 20 % bei den empfohlenen Hochschulen.

Aber auch die Hochschulen selbst nutzen das Ranking für Stärken-Schwächen-Analysen: Das CHE bietet den Hochschulen hierzu Detailauswertungen der Studierendenbefragung an, die häufig nachgefragt werden. Darüber hinaus haben wir eine Reihe von Hinweisen auf konkrete Veränderungen und Maßnahmen infolge des Rankings: An der Gesamthochschule Kassel wurden zum Beispiel für einige Fachbereiche neue Computer angeschafft, da die Ausstattung der PC-Pools beim Ranking schlecht bewertet wurde. Bei der Uni Frankfurt hat das Hochschulranking Defizite ans Licht geführt, die die Hochschule dazu veranlasst haben, mittels einer Unterneh-

mensberatung ein neues Schwerpunkt-konzept zu erarbeiten. Und schließlich hat es bei der FH Fulda auf Grund des schlechten Abschneidens des Fachbereichs Informatik, u. a. in der Studiendauer, Überlegungen gegeben, wie der Fachbereich wieder attraktiver und schneller studierbar gemacht werden kann.

1 Hornbostel, Stefan: Der Studienführer des CHE – ein multidimensionales Ranking, S. 1, in: Westdeutsche Rektorenkonferenz, Arbeitsbericht 1986, Stellungnahme des 148. Plenums, 03./04.02.1986, Bonn 1987.

2 Nähere Erläuterungen zu diesem Thema finden Sie auf der Website des CHE unter www.dashochschulranking.de.

3 Nähere Erläuterungen zu diesem Thema finden Sie auf der Website des CHE unter www.dashochschulranking.de im Methodenteil auf der S. 19 ff..

4 Zusätzliche Informationen zu den zu den einzelnen Bausteinen gehörigen Indikatoren finden Sie unter der Website <http://www.stern.de/campus-karriere/uniwelt/ranking/> und weiterführend unter dem Link [Wissenswertes](#) und hier unter Methodik S. 19 ff..

5 Zusätzliche Informationen zu den zu den einzelnen Bausteinen gehörigen Indikatoren finden Sie unter der Website <http://www.stern.de/campus-karriere/uniwelt/ranking/> und weiterführend unter dem Link [Wissenswertes](#) und hier unter Methodik S. 22 f..

6 Weitere Informationen unter www.dashochschulranking.de

7 „Welche Hochschule würden Sie Ihrer Tochter/ Ihrem Sohn zum Studium empfehlen, wenn allein die Qualität der Ausbildung ausschlaggebend wäre?“

Darlehen supergünstig *1) nominal 2,75% ab 3,16% effektiver Jahreszins Hypotheken- & Beamtendarlehensdiscounter

Beamtendarlehen supergünstig, z. B. B.a.L. od. DO-Angest., 35 Jahre, 12 Jahre Laufzeit, bei 30.000,- €, mit: *315,- €, bei 60.000,- €, *630,- € Rate, jeweils inkl. Zins- und Lebensvers.-Prämie, Festzinsgarantie ges. Laufzeit ab Nominal 5,45%, effektiver Jahreszins ab 6,25%, b. 12 Jahre. Superangebote auch zu Ltz. 20 Jahre und 25 Jahre. Kürzere Laufzeit bei Gewinnanteilsverrechnung. *1) Extradarlehen nominal 2,75% ab 3,16% effektiver Jahreszins ab Zuteilung mit neuem Bausparvertrag. Supergünstige Annuitätendarlehen. Beleihung bis 100% plus EHZ. Schulafreie Eurokredite bis 100.000,- € mit Tilgungsversicherung, Vorfanzierung der Eigenheimzulage. Gute Angebote an Angestellte/Arbeiter/ö.D. Sprechen Sie vertrauensvoll mit uns. AK-Finanz wählen – eine clevere Entscheidung. Supergünstige Lebensvers.-Darlehen an Angestellte und Arbeiter im öffentlichen Dienst.

Ja! Bitte jetzt Info anfordern. Mein Wunsch: _____ €
Name: _____ **keinerlei Vermittlungskosten**
Straße: _____ **Beraterkompetenz mit über 30jähriger Erfahrung**
Ort: _____ **Internet: www.ak-finanz.de**

Info und Sofortangebote
unter Servicenummer
0800/1000 500
Zum Nulltarif!

Darlehenspartner für öffentlich Bedienstete und Beamte, wir wählen für Sie supergünstige Möglichkeiten aus.
AK-Finanz Kapitalvermittlungs-GmbH, Bismarckstr. 85, 67059 Ludwigshafen,
Faxabruf: (06 21) 62 86 09, Telefax: (06 21) 51 94 88, www.ak-finanz.de
Bundesweiter unverbindlicher Beratungsservice z. Nulltarif. Info per Post/Tel.